



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunstdenkmäler des Kreises Mülheim am Rhein

Clemen, Paul

Düsseldorf, 1901

Dünnwald.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82082](#)

Evangel.
Pfarrkirche
Pfarrwohnung

Die an dem Turm mit der Breitseite angefügte Pfarrwohnung ist ein schlichter zweigeschossiger Bau mit Mansarddach und fünf Fensterachsen an der Langseite, zwei an der Schmalseite.

[R.]

DÜNNWALD.

German.
Grabfunde

GERMANISCHE GRABFUNDE. B. J. LII, S. 178. — Berg. Ms. II, S. 9, 162, 173. In dem Herrn Grafen von Fürstenberg-Stammheim gehörigen Wald auf der Dünnwalder Hardt liegen etwa 100 Hügelgräber, die Hügel $\frac{1}{2}$ —3 m hoch. Bereits im J. 1872 wurden durch Prof. Schaaffhausen in Bonn 8 Grabhügel aufgedeckt; im J. 1893 deckte Herr Lehrer C. Rademacher in Köln 11 Rundhügel auf; der Eigentümer liess außerdem noch 14 Hügel öffnen. In der Mitte des Hügels stand jedesmal in einer Brandschicht die mit Knochenresten gefüllte bauchige Urne, sehr oft mit überhängendem Deckel versehen. Die Urnen waren verschiedener Art, teils schwarz und grau mit sorgfältiger Glättung, teils gelblich und rötlich ohne Glättung. Bisweilen fanden sich neben den Urnen kleine sogen. Thränentöpfchen. Beigaben aus Metall waren spärlich vertreten, in der Regel nur die Reste einfacher, aus Bronzedraht gewundener Armbänder, in einem Fall auch eine eiserne Lanzenspitze.

Kathol.
Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE, ehemalige PRAEMONSTRATENSERINNEN-KLOSTERKIRCHE (s. t. s. Nicolai). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 155; II, S. 250. — A. MIRAEUS, Ordinis Praemonstr. chronica, Köln 1613, p. 50. — VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 328. — Berg. Zs. XIX, S. 175; XX, S. 51, 84; XXII, S. 107. — Ann. h. V. N. II, S. 153; XV, S. 146—164; XLIV, S. 1. — SCHÖNNESHÖFER, Gesch. des bergischen Landes S. 67. — Unio sive applicatio reddituum monasterii Dunwaldensis collegio sancti Noberti, 1645 o. O. — Annales ordinis Praemonstatensium, Nancy 1734, Band I. — LAMPRECHT, Rheinische Urbare S. 7. — Berg. Ms. VI, S. 236. — BÄRSCH, Das Praemonstratenser-Mönchskloster Steinfeld in der Eifel, Schleiden 1857. — ENNEN, Die ältere Geschichte des Klosters Steinfeld, Ann. h. V. N. XXIII, S. 144.

Handschriftl.
Quellen

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Stiftungsurkunde vom J. 1117. — Liber reddituum vom Anfang des 16. Jh. an.

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 36 Urkunden von 1160 an. — Kopiar des 15. Jh. — Akten bis 1809.

Im Stadtarchiv zu Köln: Kartular aus dem Ende des 15. Jh. — Fragment eines Nekrologiums aus dem Anfang des 14. Jh. — Monasteria monialium sub Steinfeld, Hs. des 18. Jh. — Farragines des Gelenius V, 176.

Im Archiv des Freiherrn von Diergardt auf Haus Morsbroich: 14 Urkunden, den Klosterhof Leimbach betreffend.

In der Hof- und Staatsbibliothek zu München: Redinghovensche Sammlung, Cod. germ. 2213, VI, 250^a.

Im Einzelnen vergl. über die Quellen KORTH in den Ann. h. V. N. XLIV, S. 4. — Mitteilungen aus dem Stadtarchiv zu Köln IX, S. 172. — TILLE, Übersicht S. 242. — ILGEN, Rheinisches Archiv S. 70.

Geschichte

Im J. 1117 bekundet Erzbischof Friedrich I. von Köln, dass ein frommer Laie Heidinricus eine Klosterkirche in Dünnwald erbaut habe, und stattet dieselbe gleichzeitig mit Pfarrrechten aus. Höchst wahrscheinlich gehört die östliche Hälfte der noch bestehenden Kirche dem von Heidinricus errichteten Bau an. Erzbischof

Kathol.
Pfarrkirche

Friedrich hat bald darauf — vielleicht im J. 1121 — das Kloster mit Prämonstratenserinnen besetzt. Das Kloster blüte schnell empor; schon im J. 1144 wurde von Dünnwald aus das Kloster Doxan in Böhmen gegründet; es folgen am Rhein die Gründungen von Meer und Füssenich. Wahrscheinlich schon um die Mitte des 12. Jh. wurde die Erweiterung der Klosterkirche nach Westen in Angriff genommen; es entstand der nur noch zum Teil erhaltene zweitürmige Westbau mit der Empore. In der Folgezeit erlangt Dünnwald in kurzer Zeit grossen Grundbesitz und mannigfache Rechte.

Im J. 1346 stiftete Graf Adolf VI. von Berg zum Gedächtnis seiner bei der Niederlage vor Lüttich gebliebenen Waffengefährten an dem im nördlichen Seitenschiff angebrachten Blasiusaltar eine Vikarie; im Zusammenhang damit scheint das ganze Seitenschiff mit Ausnahme des Chores neu gebaut zu sein.

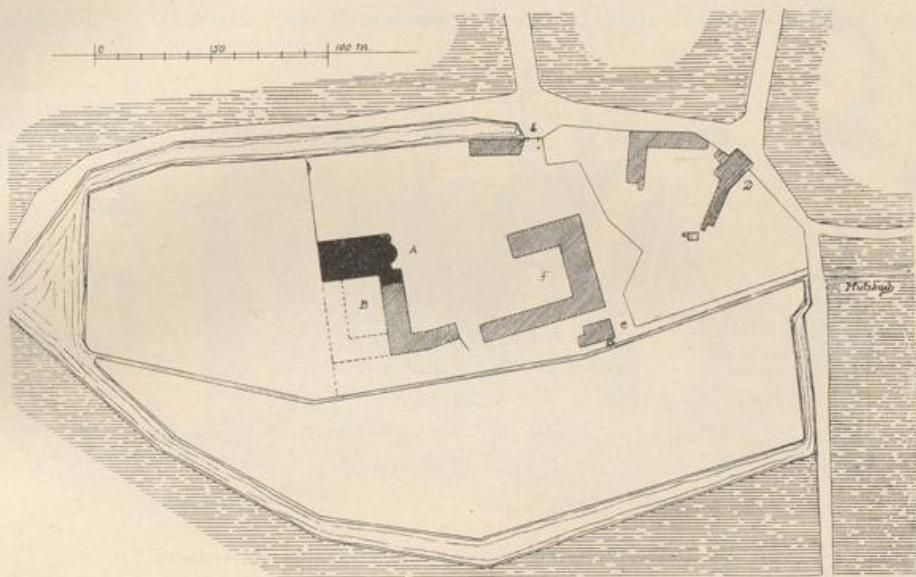


Fig. 43. Kloster Dünnwald. Lageplan.

Seit dem 16. Jh. liess die Klosterzucht bedenklich nach; die Kriegsdrangsale des 16. Jh. und namentlich des Dreissigjährigen Kriegs beschleunigten den Niedergang. Im J. 1643 war das Kloster fast ganz verlassen; der Abt von Steinfeld wandelte es deshalb in ein Priorat des Klosters Steinfeld um und wies die Einkünfte dem im J. 1618 gegründeten Priesterseminar des Ordens, dem Collegium Norbertinum in Köln, zu. Ungefähr gleichzeitig, um 1653, war die teilweise Erneuerung des nördlichen Seitenschiffes notwendig geworden. Auch die Klostergebäude hatten im 17. Jh. (1620) eine letzte Umgestaltung erfahren.

Bei der Aufhebung des Klosters im Anfang des 19. Jh. wurde die Kirche Pfarrkirche, die Klostergebäude, von denen ein Teil niedergelegt wurde, kamen zu der sogen. Grafschaft Morsbroich, mit der der bergische Finanzminister Agar belebt wurde. Dieser Besitz ging durch Kauf im J. 1816 an den Banquier Schaaffhausen in Köln und im J. 1857 an den Geh. Kommerzienrat Friedrich Diergardt zu Viersen über. Der jetzige Eigentümer ist dessen Sohn, Herr Freiherr F. von Diergardt zu

Kathol. Pfarrkirche Haus Morsbroich. Um 1875 wurde die vollkommene Erneuerung des südlichen Seitenschiffes der Kirche notwendig; dabei verschwand auch der südliche Turm vollständig.

Beschreibung Dreischiffige romanische Basilika des 12. Jh. mit flachen Decken und einem Turm an der Westseite, im Lichten 33 m lang, 15,50 m breit (Lageplan Fig. 43A — Ansicht Fig. 44 — Grundriss Fig. 45).

Ausseres Der Bau, im Äusseren jetzt durchweg verputzt, zeigt an der Westseite den hohen schlchten Giebel mit Steinkreuz des 17. Jh. und einem grossen frühgothischen Masswerkfenster vom Ende des 13. Jh. An der Südwestecke liegt der schmale fünfgeschossige Turm des 12. Jh., in den unteren Geschossen Lichtschlitze, in beiden Obergeschossen je ein romanisches Doppelfenster; einfaches niedriges Pyramidendach.

Die Nordseite zeigt das in der Mitte des 14. Jh. errichtete Seitenschiff in der Umgestaltung des 17. Jh., sieben grosse spitzbogige Fenster ohne Masswerk, unter dem ersten und dem fünften Fenster von Westen einfache kleine Barock-



Fig. 44. Dünnwald. Ansicht der katholischen Pfarrkirche von Nordosten.

portale, das erste mit der Jahreszahl 1640. Zwischen den Fenstern sitzen die einmal abgetreppten und jetzt satteldachförmig abgedeckten Strebepfeiler. Über je zwei Fenstern ein hoher Giebel, an den Turm angelehnt ein entsprechender halber Giebel; die Giebel mit zierlichen Kreuzblumen aus Metall, in den beiden seitlichen Rundfenster, in dem mittleren eine Nische mit der Figur des h. Nicolaus. Die ehedem in den Giebeleinschnitten aufgestellten Barockpyramiden stehen jetzt auf dem alten Friedhof vor der Kirche.

An der Ostseite die Mittelapsis mit drei spätestgothischen Masswerkfenstern, von denen das mittlere jetzt vermauert ist, und gothischer Kreuzblume aus Blei auf dem Dach; darüber ein glatter Giebel mit Steinkreuz. Über der nördlichen Seitenapsis, deren spätmittelalterliches Masswerkfenster jetzt gleichfalls vermauert ist, sitzt eine malerische welsche Haube mit reicher schmiedeeiserner Bekrönung. Die südl. Seitenapsis ist abgebrochen.

Die anstossende Sakristei mit einem spätmittelalterlichen Fenster an der Ostseite.

Die Südseite zeigt im Obergaden noch die ursprünglichen romanischen Fenster, unten das einfache moderne Seitenschiff in Ziegelrohbau.

Das Innere ist ganz schlicht; im Mittelschiff eine glatte Bretterdecke, die Apsis mit Halbkuppelgewölbe. Die Pfeiler der südlichen Scheidemauer mit einfachen Sockel- und Kragplatten von geradlinigem Profil; in der nördlichen Scheidemauer sind die Arkaden beim Anbau des gotischen Schiffes bis nahe unter die flache Decke des Mittelschiffs verlängert worden. Der zweite Pfeiler von Westen zeigt durch seine Breite an, dass von hier aus die Erweiterung des 12. Jh. ansetzte.

Von besonderem Interesse ist die Westempore in der Breite des Mittelschiffes; sie wird getragen von drei Kreuzgewölben, von denen sich das mittlere nach dem Mittelschiff hin öffnet. An der Vorderseite eine einfache Blendengliederung, darüber eine im 17. Jh. wohl nach dem alten Vorbild erneuerte Brüstung mit

Kathol.
Pfarrkirche
Inneres

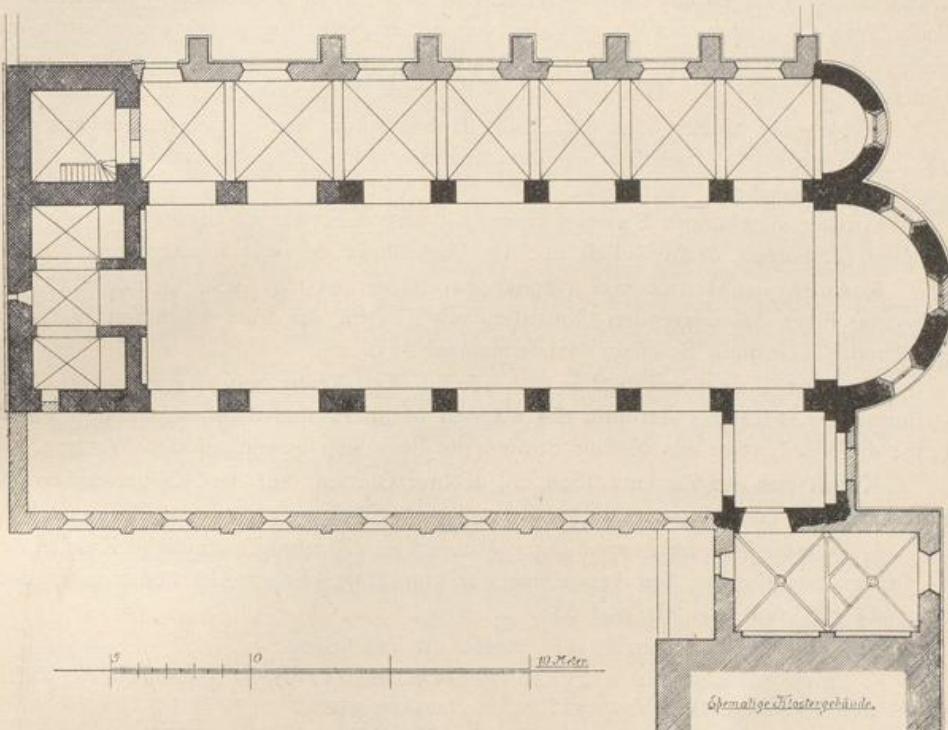


Fig. 45. Dünnwald. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

Bogenstellung. Das Mauerwerk selbst scheint mit Ausnahme der Brüstung noch ganz dem 12. Jh. anzugehören.

In dem nördlichen Seitenschiff gratige Kreuzgewölbe, die auf schlanken barocken Leistenkonsolen ansetzen; die mit einem Kreuzgewölbe überdeckte Turmhalle öffnet sich in breitem, jetzt vermauerten Bogen zu dem Seitenschiff.

An dem Ostende des südlichen Seitenschiffs führt zur Sakristei eine spitzbogige Thür des Übergangsstiles mit Wulsten im Scheitel und an den Anfängen des Bogens.

Die Sakristei mit zwei feinen spätgotischen Rippengewölben; die Rippen ohne Konsole aus der Wandfläche hervorwachsend, in dem einen Schlussstein die Hand Gott Vaters, in dem andern ein Wappenschild.

Sakristei

Kathol.
Pfarrkirche
Ausstattung
Altäre

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Hochaltar, einfacher Barockaufbau aus dem 17. Jh. mit grossem Bild der Kreuzigung, zu beiden Seiten knieend der h. Norbert als Stifter des Prämonstratenserordens und der h. Nicolaus als Patron der Kirche.

Nördlicher Seitenaltar, ganz entsprechend mit dem Gemälde des h. Blasius.

Geringe Reste von Chorstühlen des 15. Jh., anscheinend im 17. Jh. schon stark verändert, auf der Westempore.

Gemälde

In der Taufkapelle gutes Gemälde eines niederrheinischen Meisters um 1550, 1,20 m hoch, 1,50 m breit, angeblich aus Haus Hahn stammend. In dem oberen Teil Gottvater mit dem Leichnam Christi und vier Engel auf lichtem gelben Grund. Unten knieend ein Ritter mit sieben Söhnen, zwei davon in weltlicher, fünf in geistlicher Tracht, vor ihm das Wappen der von Fürstenberg; gegenüber seine Gattin mit einer Tochter in weltlicher und drei Töchtern in geistlicher Tracht, vor ihr das von Galensche (?) Wappen. Das Bild hat leider stark durch Feuchtigkeit gelitten.

Skulptur

Figur der Muttergottes mit Kind, Holzskulptur, neu polychromiert, aus dem 16. Jh., 75 cm hoch; angeblich aus dem abgebrochenen Kapellchen zwischen Dünnwald und Stammheim herrührend.

Grosser vierthüriger Barockschränk aus dem Anfang des 17. Jh. mit verkröpften Füllungen, darin Reliefs mit der Darstellung der vier Evangelisten.

Monstranz

Sonnenmonstranz von vergoldetem Silber, 61 cm hoch, aus dem 17. Jh.; oben die Figur des segnenden Gottvaters mit Engeln, der Fuss reich mit Blattwerk getrieben. Kölnische Beschau, Meisterstempel A. G.

Paramente

Moderne Kasel mit Stäben des 15. Jh., das Kreuz mit der gestickten Darstellung der Kreuzigung, darunter die Wappen Manderscheid-Blankenheim und Virneburg; die Vorderseite aus Kölner Borden mit zwei sich abwechselnden Wappen.

Kasel aus der Zeit um 1500 mit Kölner Borden, auf den Kreuzesarmen die hh. Laurentius und Maria, gewebt mit gestickten Köpfen.

Über zwei jetzt im germanischen Museum zu Nürnberg befindliche Kaselen des 14. Jh. vgl. den Katalog der Ausstellung der kunstgewerblichen Altertümer in Düsseldorf 1880, S. 122, Nr. 531 und 532.

Glocken

Die drei Glocken vom J. 1779 tragen die Inschriften:

1. DIVO NICLAO (so) OBTVLIT DVNWALDIA (1779). — HIERONYMVS, FELICIVS NOS FVNDI CVRARVNT (1779). M. LEGROS FECIT.

2. VIRGINVM VIRGINI AC LILIO STEINFELDENSI FVSA (1779).

3. S. NORBERTO ARCHIEPISCOPO FVNDITVR A DVNWALDIA (1779).

Über die ältere Ausstattung der Kirche vgl. Ann. h. V. N. XLIV, S. 60.

Kloster,
gebäude

KLOSTERGEBÄUDE. Die noch erhaltenen beiden Flügel der Klostergebäude zeigen geringe Reste der romanischen und gothischen Zeit; im wesentlichen stammen die Gebäude aus dem 17. Jh. (Fig. 43 B). Der an die Sakristei anstossende Flügel aus dem J. 1620. Bedeutende Teile sind wohl schon nach der Aufhebung der Selbständigkeit des Klosters im J. 1643 oder um 1800 niedergelegt worden. Die Gebäude dienen jetzt als Pächterwohnung.

An die Sakristei der Kirche anstossend ein zweigeschossiger Trakt mit zweiteiligen Fenstern im Obergeschoss und hohem Dach. An der dem früheren Kreuzganghof zugekehrten Seite vermauerte gotische Bogen in Ziegelmauerwerk; an der Vorderseite die Jahreszahl 1620 in Eisenankern. In der Mitte der Ostseite ein hoher malerischer Fachwerkgiebel.

Rechtwinkelig zu diesem Flügel liegt der grosse Südtrakt, der in der Südmauer noch Teile reinen Tuffmauerwerks aus romanischer Zeit zeigt; an dem Ostende eine Gliederung durch Blenden mit Flachbogen aus dem 16. Jh. Im übrigen ist der Flügel mannigfach verändert. Anstossend ein grosses, reich profiliertes Rundbogenthor in Haustein aus dem 16.—17. Jh., das den inneren Klosterbezirk und die Gärten gegen den Wirtschaftshof abschloss, daneben ein kleines Thürchen mit Korbogen, darüber ein Wappen mit Abtsstab und den Initialen J. w.

Kloster-gebäude

Der weite äussere Klosterbezirk ist von einer zum grössten Teil noch erhaltenen Mauer umschlossen, an der Nordseite ein dem genannten Thor entsprechender Thorbau (Fig. 43 E); die Jahreszahl 1770 im Schlussstein röhrt wohl von einer Erneuerung her. An dem Nordostende des äusseren Mauerrings stand ein interessantes grosses Fachwerkhaus des 16. Jh. (Fig. 43 D) mit einer grossen, auf vier Stützen ruhenden Laube, ähnlich dem Haus in Reusrath (Kunstdenkmäler der Städte Barmen, Elberfeld, Remscheid und der Kreise Lennep, Mettmann, Solingen S. 109, Fig. 53), im Frühjahr 1900 leider niedergelegt.

HAUS HAHN. VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 334. — Ann. h. V. N. XLIV, Haus Hahn S. 33. — Berg. Zs. XIX, S. 175. — Berg. Ms. VI, S. 240.

Im 13. Jh. erscheint Haus Hahn im Besitz der gleichnamigen Familie vamme Hane; im J. 1264 einigen sich die beiden Brüder vamme Hane mit dem Kloster wegen des Rechtes, den die Klostermühle treibenden Mutzbach zeitweilig in die Gräben des Hauses Hahn zu leiten. Im J. 1515 war Haus Hahn im Besitz der Erben van Hane; im J. 1585 war Heinrich von Lülsdorf Eigentümer, dessen Enkelin es im J. 1625 an die von Droste zu Vischering bringt. Diese Familie, die um die Mitte des 18. Jh. das jetzige Haus errichtete, veräusserte den Besitz im Anfang des 19. Jh. an den Freiherrn von Fürstenberg. Der jetzige Eigentümer ist Herr Graf Gisbert von Fürstenberg-Stammheim.

Geschichte

Das Herrenhaus liegt auf einer Ecke der rechteckigen, hoch aufgemauerten Insel, zu der eine stark ansteigende gemauerte Bogenbrücke führt. Es ist ein schmuckloser, fast quadratischer zweigeschossiger Bau von fünf Fensterachsen an jeder Seite, die Fenster in Hausteineinfassung; hohes geschiefertes Mansardendach.

Beschreibung

Die Wirtschaftsgebäude, zwei lange gegenüberliegende Flügel, sind jüngeren Ursprungs.

[R.]

DÜRScheid.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Nicolai). VON ZUCCALMAGLIO, Kathol. Pfarrkirche Mülheim S. 318. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 250.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Akten, Verordnungen von der Mitte des 17. Jh. an. — Anleihe zu Gunsten der Kapelle in Spitz vom J. 1663. Vgl. TILLE, Übersicht S. 244, 247.

Schon im J. 1217 sind die Johanniter in Schloss Burg im Besitz der Mühle zu Dürscheid. Die ältesten Nachrichten über die Kapelle in Dürscheid, die Filiale von Herkenrath war, stammen aus der Mitte des 17. Jh. Aus dieser Zeit röhrt auch noch der Turm der Kirche her; am Ende des 18. Jh. war Dürscheid schon Pfarrei. Im J. 1895 wurde das Langhaus durch einen Neubau nach Plänen des Architekten Sültenfuss in Düsseldorf ersetzt, der alte Turm soll demnächst auch niedergelegt werden.

Geschichte